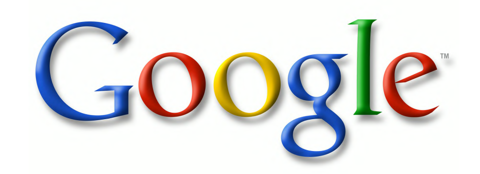


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

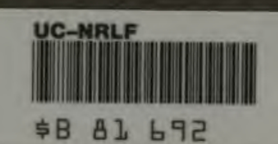
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

DK
220
S53

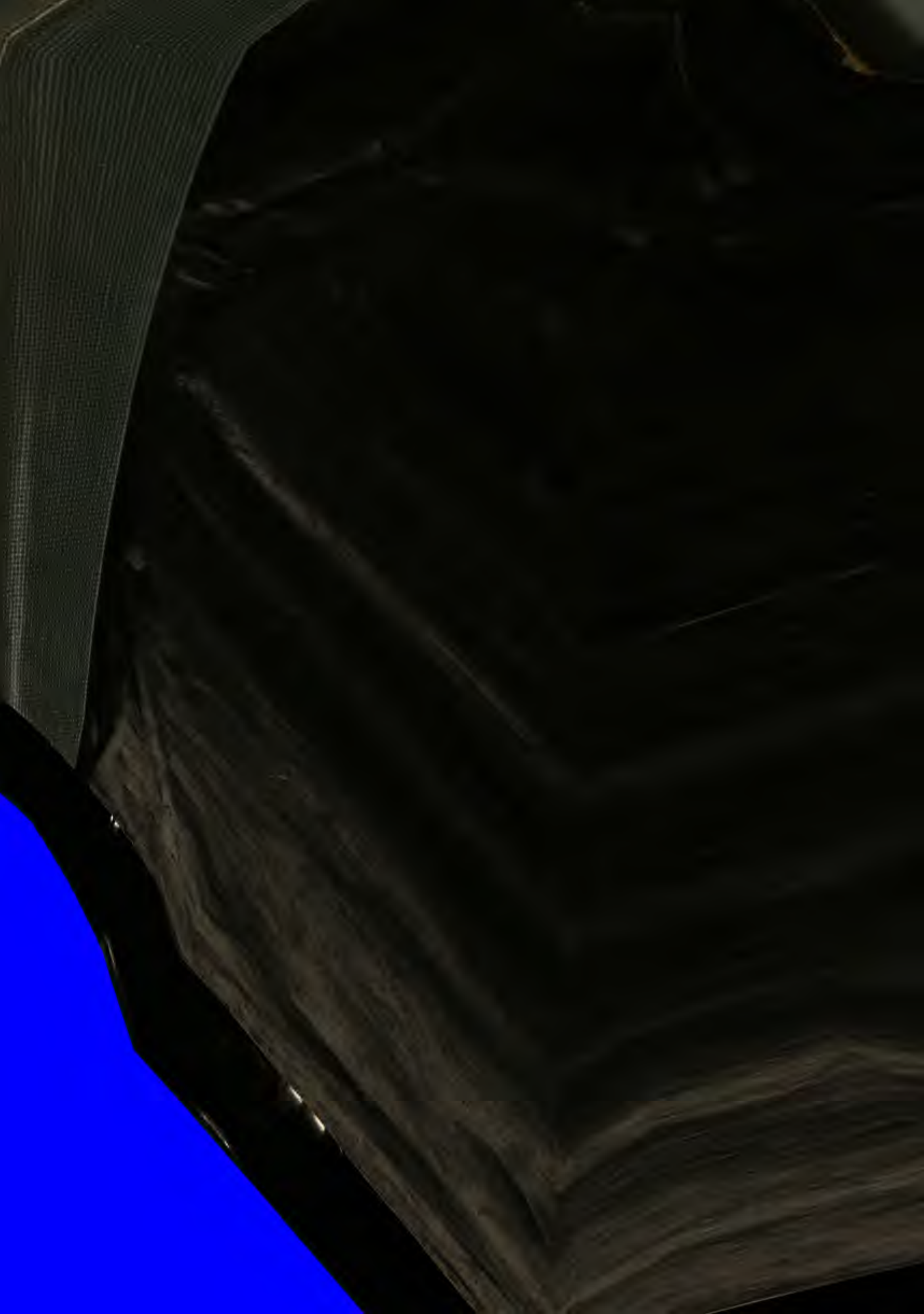


YC 72149

VOORSANGER COLLECTION
OF THE
SEMITIC LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

GIFT OF
REV. JACOB VOORSANGER, D.D.
1906





Der Zar-Märtyrer.

Rede zur Todesfeier Sr. Majestät des in Gott ruhenden Kaisers Alexander Nikolajewitsch

am 15. März 1881

gehalten in der Odessaer Hauptsynagoge vom

Stadtrabbiner **Dr. Schwabacher.**

Der Reinertrag ist dem Alexander-Denkmal gewidmet.

Odessa.

Druck von L. Nitzsche.

1881.

DK220
S53

Дозволено цензурою. Одесса, 27 марта 1881.

Im Namen des eineinigen Gottes!

Wenn ich Eure düstern Mienen betrachte, die gramumflorten Blicke, die scheu zu Boden sich senken, als ob sie das Tageslicht vermeiden wollten, so ist es dieselbe Empfindung, die Euch beherrscht, die auch mir die Zunge bannen will, denn es ist ein schweres, verhängnißvolles Ereigniß, das sein Entsetzen über aus Alle gleichmäßig ausgießend, uns hier zusammengerufen hat.

Ja, es war ein Schrei des Entsetzens, der durch Rußlands Marken getönt, Männerherzen standen still, Schrecken fesselte alle Pulse, alle Seelen stöhnten vor Schmerz, hüllten in Trauer sich und — Schande.

Das Entsetzen wird weichen, der Schrecken sich lösen, die Trauer sich sänftigen, — Eines aber wird bleiben, unvergänglich, ewig — die Schande.

Ja, vierzehn mal hat seit jenem unseligen Ereignisse die Sonne niedergetaucht in's ewige Meer, sie wollte abwaschen das gräuliche Bild aus ihrer Erinnerung; vierzehn mal hat die Erde die Schatten der Nacht heraufgeführt, sie sollten bedecken mit ihrem düstern Mantel die entsetzliche That, deren Schauplatz sie gewesen; aber nicht das Weltmeer mit seinen Wassern all' ist im Stande, jenen Blutfleck abzuwaschen, nicht die Finsterniß der Nacht, sie möge sich verdichten, dreifach sich zusammenballen, sie wird nicht verdecken die blutige That, die wie ein Komet, dunkelglühend, unheilvoll am besudelten Himmel der russischen Geschichte steht —

320018

Und so oft der erste März seine blutige Sonne heraufführen wird über die verdüsterte Welt, muß Rußland erblassen — so lange noch eine Erinnerung in seinem Geiste, muß Rußland erröthen — so lange noch ein Blutstropfen in seinem Herzen, muß Rußland an die Brust sich schlagen — so lange eine Empfindung dort noch pulsiren wird; denn jene Stimme, die einst aus den Wolken gerufen: „Kain, wo ist Abel, dein Bruder“? sie wird von Pol zu Pol, wie die Posaune des jüngsten Gerichtes ertönen: „Rußland, wo ist dein Vater?“

Willst du vielleicht antworten: „Bin ich der Hüter meines Vaters“! so ruft die Stimme dir zu:

„Das Blut deines Vaters schreit zu mir auf von der Erde.“ Ja, du solltest Ihn bewachen, mußtest Ihn behüten, jedes Haar auf Seinem Haupte beschützen, „denn Er war dein Vater, der dich geschaffen, der dich gegründet und gebildet, der zur Größe dich geführt, auf die Höhe der Völker dich gestellt,“ dieweil Er dich erlöst aus der Knechtschaft Schmach, zur Freiheit, zur Menschenwürde dich geführt, dieweil Er deiner Jugend die Pforten des Lichtes hat geöffnet, deiner Manneskraft das Bewußtsein der Wehrhaftigkeit hat gegeben, in den Kaisermantel der Selbstbestimmung, der eigenen Rechtspflege dich gehüllt, dieweil Er dich geliebt, Sein Denken und Sorgen dir gewidmet, Sein Herzblut dir geweiht — und dieses Herzblut hast du vergossen!

Sehet, die Geschichte erzählt uns von manchem guten Fürsten, der mild und wohlwollend regiert hat, es erglänzt uns aus dem Alterthum entgegen ein Kaiser, der „jeden Tag für verloren hielt, an dem er nichts Gutes gethan“. Nun, das Wort wäre schön, wenn nur nicht Thaten auf die andere Wagschaale sich werfen möchten, die das Wort als leere Phrase in die Luft schnellten. Sehen wir ab davon, daß die Wahrhaftigkeit nicht immer in dem goldnen Kaisersaal der

alten Roma gewohnt, so hatten die Flavier alle etwas Gemachtes, Theatralisches in ihrem Wesen und mehr als eine Quelle (S. Saeton zu Anfang und Dio Cassius LXVI) läßt uns die Ganzheit des Charakters dessen anzweifeln, den seine feile Zeit die „Wonne des menschlichen Geschlechtes" genannt.

Der vierte Heinrich — ein schönes Wort seiner wohlwollenden Gesinnung fliegt noch heute durch die Geschichte; seine Domänen waren überhaupt schöne Worte, auch edle Gefühle, auch gute Wünsche — für die Erfüllung aber hat er wenig gethan. Die ritterlichen Neigungen und Zerstreuungen nahmen den Bearner zu sehr in Anspruch, als daß er ganz den edlen Pflichten des Herrschers sich widmen konnte; auch wirft eine That ihren Schlagschatten über seinen Charakter, eine That, die zwar sehr praktisch, vielleicht zu praktisch für die Gesinnungstreue eines Fürsten war, der der Hort einer verfolgten Minorität sein sollte. Die Geschichte aber will sittliche Thaten — und solche Thaten, volle, erlösende Thaten, hochsittlich, an sich schon groß, mehr noch als erweckender Zukunftsstoff, Thaten, die Ihr alle kennet, sind es, die unsern Zaren **einzig** hinstellen in der Geschichte.

Soll ich sie Euch vorzählen all die erlösenden Thaten, mit denen Er Rußland erweckt, erhoben, beglückt? —

O, Ihr kennet sie ja so gut als ich; wer hätte sie nicht begrüßt als Heilsbotschaften, als Erlösungsakte, und den Erlöser nicht gesegnet in seinem Herzen!

Hat nun der Kaiser mit solchen Thaten, mit der reichen Gnadenströmung Seines Herzens Seine Völker beglückt, äußerte sich Seine hohe Natur im Spenden und Geben, höher noch offenbarte sie sich vielleicht im — Versagen; denn dieses Versagen wurzelte in der edelsten Kraft der Seele, im Vertrauen.

Der Kaiser wußte, ach nein, Er glaubte, daß Seine

Kinder Ihm vertrauen, daß sie an Ihm nicht zweifeln dürften, wenn Er einmal zurückbliebe hinter ihren Wünschen, daß sie wissen müßten, daß nicht Sein Herz es war, das die Hand zurückhielt, sondern daß es höhere Staatsrücksicht war, die verlangte, daß Seine Russen langsam und mit gereiftem Bewußtsein in ihr politisches Leben hineinwachsen sollten.

Hier aber täuschte das edle Herz den Kaiserlichen Sinn; Seine selbstgewisse Liebe ließ Ihn glauben, daß Seine Russen ihrem Zaren vertrauen müßten, auch wenn sie Ihn nicht begriffen.

Aber wie schwer, wie furchtbar schwer hat die Kaiserliche Seele Sich getäuscht! Wie niederschmetternd war die Erfahrung, daß Sein Herz nicht erkannt, Seine Liebe nicht verstanden, Sein Vertrauen nicht gewürdigt, Sein Wille nicht geschätzt worden!

Wir finden diesen Kaiserlichen Schmerz gezeichnet in jenem mächtig schönen Gleichniß, das der Prophet Jesaia im 5. Capitel uns vorführt: „Einen Weinberg hatte mein „Freund auf einer fetten Bergspitze: Und er grub ihn um, „reinigte ihn von Steinen, und bepflanzte ihn mit edlen „Reben. Und er baute einen Thurm in seiner Mitte, und „auch eine Kelter haute er aus in ihm, und er hoffte, daß „er Trauben tragen würde, und er trug — Heerlinge: Und „nun, Ihr Bewohner von Jerusalem und Ihr Männer von „Juda, richtet doch zwischen mir und meinem Weinberge. „Was war noch zu thun an meinem Weinberge, das ich „nicht gethan hätte, warum hoffte ich, daß er Trauben tragen „würde, und er trug Heerlinge. Ich hoffte auf Urtheil, und „siehe da, es ward Unheil, auf Gerechtigkeit und es ward „Schlechtigkeit. Zither und Harfe, Pauke und Flöte und Wein „ist ihr Gelage; aber auf das Thun Gottes blicken sie nicht. „Darum erweitert die Unterwelt ihre Gier, und sperrt auf

„ihren Rachen ins Grenzenlose, und hinab fährt alles Schöne „und Edle, alle Fülle und Freude, und der Mensch wird „erniedrigt, und der Mann wird gebeugt."

Ja, ein Weinberg war Rußland seinem Kaiserlichen Pflanzer, Er umzäunte ihn, bearbeitete ihn, entfernte Stein und Unkraut — und wahrlich, es war dessen genug da, Er lockerte den harten Boden, veredelte die Stämme, band sie auf, daß sie froh und frei in sonniger Luft sich strecken mochten, Er hoffte auf ein gutes Gewächs, auf edlen Wein, der Gott und Menschen erfreuen sollte; und wie hat der Weinberg den Kaiserlichen Bemühungen und Hoffnungen entsprochen! Wie sind seine Schößlinge verwildert, seine Stämme verwachsen, seine Ranken vergeilt, seine Blätter vergilbt, seine Trauben — ach wie sauer!

Wie nun ist dies gekommen, fragt Ihr, wie ist die Natur abgewichen von ihren ewigen Gesetzen, daß sie undankbar geworden ist gegen Arbeit und treue Pflege?

Das will ich Euch verkünden und sagen: Nicht die Natur ist es, die abgewichen von Gesetz und Recht, die Pflanzen sind es, die von den ewigen Naturgesetzen sich losgerissen, sie verschmähten organisches Wachsthum, verhöhnten allmähliche Entwicklung, übereilten ihre Jugend, strebten nach vollem Schmuck der Früchte, bevor sie noch feste Wurzeln geschlagen; ja, sie schämten sich des alten, treuen Wurzelgetriebes, schossen auf in maßlose Ranken, unfruchtbar, zukunftslos, und was das Aergste, die neue Zeit hat nicht nur aus der Fremde ein bösartiges Insect eingeführt, das dem Weinstock Verderben bringt, die Phylloxera hat auch ihre moralische Schwester!

Und so sieht denn der edle Pflanzer mit Schmerz die Verwilderung Seines Weinberges, die Vernichtung Seiner Hoffnung. Er erwartete ein freudiges Drängen und Treiben, ein Strecken und Wachsen, Blühen und Duften, ein reiches,

volles, eignes Gewächs, auf russischem Boden gewachsen, von russischer Sonne gezeitigt, und findet — Vergeudung und Vergeilung, Zerstörung und Verheerung, Lichtung und Selbstvernichtung, verzweifelnd ruft Er aus mit unserem Texte: „Was war noch zu thun an Meinem Weinberge, das ich „nicht gethan hätte, Ich hoffte, daß er Trauben tragen würde, und er trug Heerlinge!"

Aber dieser Schmerzensruf drang nicht in die Außenwelt, still trug der Kaiser Sein Weh in tiefem Herzen, und — glaubte noch, Er sah die Verwilderung und — vertraute noch, Er sah die Giftpflanze des Undanks um den Kaiserlichen Thatenstamm sich ranken, und — hoffte noch, Er sah Sein theures Leben bedroht, Er ward gewarnt, Seine Getreuen suchten Ihn zurückzuhalten, und — Er übernahm das Martyrium; denn jenes königliche Wort: „Auferstehen wird einst aus meinem Blute der Rächer" (Aen. IV. 625), stand in edler Wandlung vor Seinem Geiste, Er las in sternenhellen Zügen die Erfüllung Seines heiligsten Wunsches: „Auferstehn wird einst aus meinem Blute die Erkenntniß, das Heil meiner Völker!"

Meine Andächtigen! so hat sich denn vor unsern entsetzten Augen jene patriotische Großthat, die einst das alte Rom mit grausender Bewunderung erfüllte, als heiliger Opferakt vollzogen.

Einst, so meldet nämlich die Sage, zeigte sich mitten in der Stadt, welche die „Ewige" werden sollte, ein klaffender Erdspalt; dumpf grollt' es in der Tiefe, schweflige Dünste entstiegen dem Schlunde, immer drohender ward das Dröhnen, immer weiter spaltete sich der Riß.

Ein altes Orakel ging von Mund zu Mund: Der Schlund würde früher sich nicht schließen, bevor Rom nicht freiwillig sein Theuerstes den grimmigen Göttern geopfert hätte.

Siehe da, eines Tages, als der greise Senat die Frage

mit weisem Bedenken behandelte, und zu keinem Entschlusse kommen konnte, das Volk ängstlich den gähnenden Abgrund umstand, da erschien plötzlich, hoch zu Roß, ein Ritter in goldner Rüstung — und wenn das edle Thier sich bäumte vor dem dampfenden Schlund, er stieß die goldenen Sporen ihm in die Weichen und — verschwunden war Roß und Mann. . . . . die Kluft schloß sich über ihnen.

Wenn wir nun der Mythe den poetischen Farbenschmuck, das Drastische der Handlung zurückgeben, so bleibt uns der geschichtliche Gedanke, daß der Gegensatz zwischen Autorität und Negation, wenn nicht einen Erdspalt, doch einen Zwiespalt im Staate aufgerissen, der seiner Versöhnung harrte, der nur versöhnt werden konnte, wenn die glänzend geharnischte Prärogative zum Opfer sich entschloß.

Was nun das Alterthum als Mythe zu dichten gewagt, wir haben die Frage in ihrer traurigen Wahrheit, die Lösung in ihrer begeisternden Erhabenheit vor unsern Augen sich vollziehen, das Opfer gebracht gesehen von dem hohenpriesterlichen Zaren.

Wir sahen den Abgrund, wir sahen die drohenden Dünste ihm entsteigen, wir hörten das Kochen und Toben der wilden Elemente in der Tiefe — wir sahen aber auch den Glorreichen Märtyrer im Kaiserlichen Waffenschmuck das Opfer vollziehen — **Priester** und **Opfer** zugleich.

Möge das theuere Opfer ein Sühnopfer — ein Friedensopfer sein nach dem Geiste Dessen, Der es dargebracht.

Wenn aber unsere realistische Zeit über Mythen des Alterthums und Parallelen der Neuzeit vornehm lächelnd wegschreitet — Eines kann ich Euch künden und sagen, was nicht dem Alterthume und nicht der Mythe angehört, ein Stück junger Vergangenheit, das ein Vorbild der Zukunft sein mag.

Es mögen einige und dreißig Jahre sein, da kam eines Tages ein Jüngling auf seinen Wanderungen nach der großen Kaiserstadt Wien.

Hier, wo es des Schönen so viel gab, hatte er für nichts Auge, wo Natur und Kunst ihre Schätze ausgebreitet, hatte er für nichts Sinn, es zog ihn hin nach einem stillen, einsamen Platze, zu einem großen Reiterstandbilde.

Wie lange er entblößten Hauptes hier gestanden, weiß ich nicht mehr, aber das weiß ich, der Abendwind, der kühl sich erhob, trocknete die stillen Thränen der Buße, die er im Namen eines undankbaren Geschlechtes zu den Füßen Kaiser Josephs vergossen.

Diese Thränen, sie waren ein Sühnopfer, dargebracht in stiller Abendstunde von einer jungen priesterlichen Seele.

Und dieses kleine Opfer, das in der südlichen Kaiserstadt unbeachtet dargebracht worden, wird einst als Hekatombe in mächtiger Erscheinung in der großen Kaiserstadt des Nordens sich wiederholen.

Ja, einst wird kommen der Tag, ich sehe die Stunde, sie ist nah', wo ein ganzes Geschlecht wallfahren wird zu einem erhabenen Standbilde, und alle Häupter werden sich entblößen, und alle Kniee werden sich beugen, und alle Fäuste werden an die Brust schlagen, und unter heißen Thränen der Reue werden sie ihre Gebete erheben im Namen eines undankbaren Geschlechtes, das seinen Befreier verkannt, seinen Erlöser verleugnet, seinen Vater — gemordet.

Und umwebt von den Strahlen der untergehenden Sonne schaut auf die Massen der Büßenden hinab, mit dem verklärten Blick der Versöhnung, das sanfte Auge Alexanders des Märtyrers.

Bis dahin aber, meine Andächtigen, bis das Standbild von Erz sich erheben wird, laßt uns das Bild des

UNIV. OF CALIFORNIA

„Märtyrers" in unsern Herzen tragen, laßt es mit aller Innigkeit uns umfassen, mit aller Ehrfurcht und Begeisterung einen Altar Ihm errichten, für heute aber lasset uns beten für den Frieden Seiner Seele.

Seelengebet,

(Treu nach dem hebräischen Texte.)

Herr Gott in der Gnaden Fülle,
Thronend in des Aethers Hülle,
Mög' des Himmels tiefer Frieden
Unserm Kaiser sein beschieden:

Alexander, Nik'laus Sohne,
Der sich nahet Deinem Throne —
Neig' Dich unserm Fleh'n und Spenden
Ihm geweiht mit Herz und Händen.
Nimm Ihn auf mit mild Erbarmen,
Laß o Vater, Ihn erwarmen
Unter Deines Fittigs Wonnen,
Mög' die Seele Sein Sich sonnen,
Und in Edens Strom der Gnaden
Mög' erfrischend sie sich baden,
Daß zum ew'gen Lebensbunde
Nach der Läut'rung sie gesunde.
Sei Ihr Antheil Du und Erbe,
Auf daß nimmer sie ersterbe,
Ruh umschwebe auch die Stätte,
Ihres Leibes Marmorbette —
Wir erflehen dieß im Namen
Unsres Gottes — rufen Amen.

Liturgie.

Schlußchor.



YC 72149

